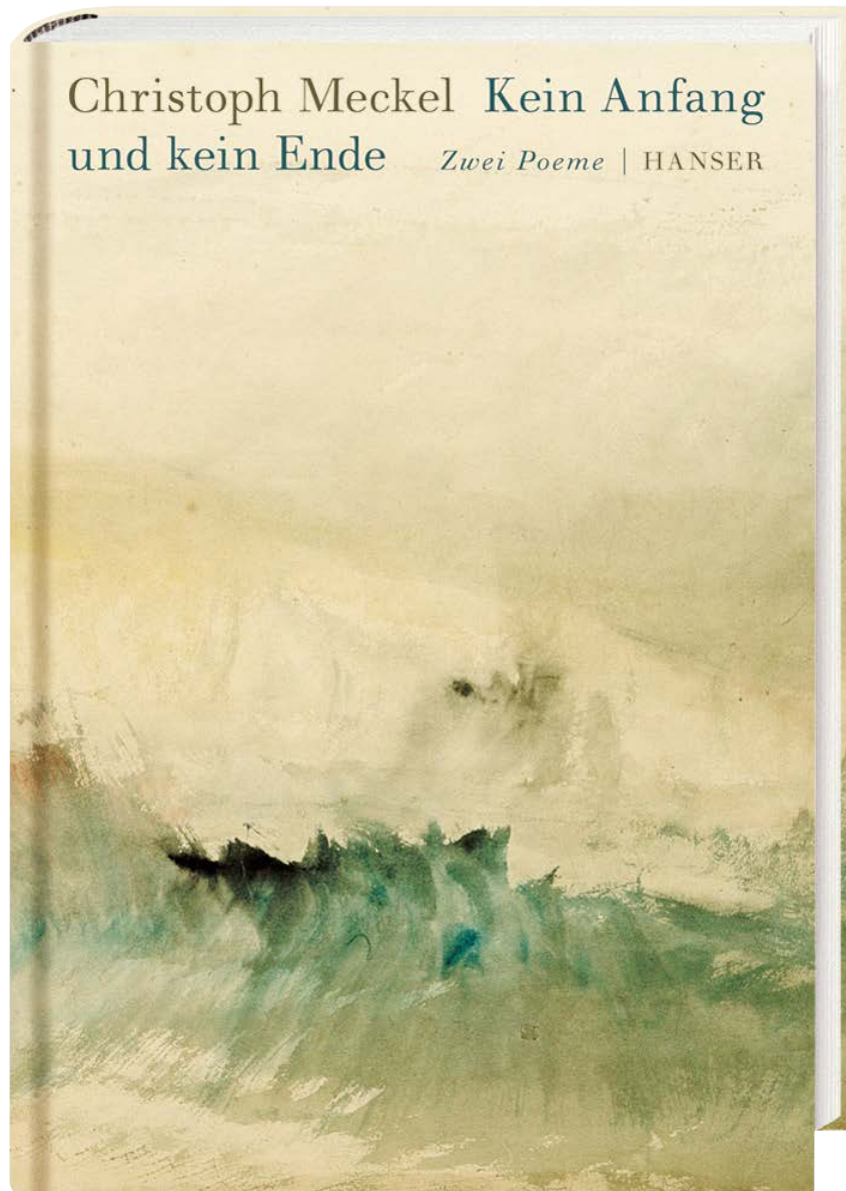


Leseprobe aus:

**Christoph Meckel**  
**Kein Anfang und kein Ende**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Carl Hanser Verlag München 2017

**HANSER**







Christoph Meckel

*Kein Anfang und  
kein Ende*

Zwei Poeme

Carl Hanser Verlag

1 2 3 4 5 21 20 19 18 17

ISBN 978-3-446-25721-4

© 2017 Carl Hanser Verlag München

Satz: Angelika Kudella, Köln

Umschlag: Peter-Andreas Hassiepen, München,

Motiv: William Turner, A Stormy Sea, © akg images.

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



**MIX**  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
**FSC® C014889**

*Dunkelstrecke*





I



Ich war der Blindenführer des Unbekannten,  
LEITBURSCH! riefen die Kinder im Hinterland.  
Herkunft und Namen des Alten weiß ich nicht.  
Wenn er laut redete, als ob er allein war  
kamen für meine Ohren fremde Wörter,  
mit denen ich nicht lebte, und kein andrer.  
Ich füllte den Wassersack, und wenn er schießte,  
hielt ich ihm Gras, paar Stücke Papier hin.

Auf die Arbeit konnte ich nicht stolz sein,  
aber die Sorge für ihn war gute Arbeit,  
immer dieselbe. Leer waren die Augen nicht immer.  
Schwarz war das linke, das andre weiß,  
er hat gesehn, bevor er unsehend wurde.  
Was er gesehn hat, weiß ich nicht.  
Davon, wie von allem, hat er kein Wort gesagt.

Ich frage ihn hundertmal: Was hast du gesehn,  
bevor du fürs Leben nichts mehr siehst.  
Was ich gesehn hab, sagt er, ist vor mir gestorben,  
Ich hab es gesehn, jetzt hat es ein Grab, das lebt  
und läuft herum, blind, ohne Tod und Friedhof.  
Gesehn hab ich auch, was noch lebt, wenn ich tot bin.  
Wo das Eine bleibt, das Andre,  
das Halbe hinkommt, das Ganze.  
Du sollst nicht fragen, damit ich dir was erzähle,  
und für deine Ohren erfinde, was falsch ist.

Er hält das Gesicht in die Luft, als wenn von oben  
Vogel im Schwarm auf seine Augen stürzt.  
Tickelt er mit der Stockspitze auf die Steine,  
und was tief unten vor ihm auf der Piste herumliegt,  
tot, halbtot, lebendig, geprügelter Hund,  
Reste von Rädern und Krügen, zertrampelte Kröte,  
Abfall der Bordelle, verpisste Knochen,  
damit der Alte drüberrutscht und hinschlägt.

Seine Wut ist Gemurmelt der brüchigen Stimme.  
Zeichen geben, verflucht! Er tickelt, tackelt  
mit der Stockspitze durch die Luft nach mir,  
Kopf oder Bauch egal, wo der Stecken reinhaut und steckt  
wie der Nagel in der Wand, der Dorn im Finger.  
Ich zieh ihn am Arm aus der Pfütze, in der er  
dreckig, bewusstlos, kalt, sekundenlang umkam,  
der Kniende trieft, der Stehende schlackert  
Schlamm und Wasser von sich, friender Hund,  
und bellt nicht.  
Oft allein, ohne Zeugen, aus dem Dreckloch gekrochen.

ER KROCH, ALS TAG WAR, AUS DER VERSENKUNG,  
KEIN ERINNERN AN NACHT, KEIN SCHMERZ.  
WAS DA OBEN HERUMLAG,  
SCHERBEN, HAARE, ZERBISSNE STEINE,  
GAB NICHTS ZU ERKENNEN.  
ABER IHM WURDEN DIE LIDER SCHWER.  
IHM SIND IM LICHT DIE AUGEN ZUGEFALLEN.

Mit einem Untod in der Wirklichkeit herumziehn  
kann keines Menschen Hoffnung sein. Mit Puppen tanzen  
ja, einen Affen allerwege weit  
    am Riemen halten, meinetwegen  
mit einem Marmeladebär im Kasten reisen! Aber mehr noch  
für mich der Traum war: Bärenführer will ich sein.  
Mit einem starken Bären, Schwarzpelzbären, klug, gelehrig  
mit einem Bärenkönig, einzig, der den Maulkorb  
nur in den Städten trägt, denn er ist gut.

Ich hab ihm beigebracht: Mein Bär kann tanzen  
nach schönen Weisen, die ich auf der Nussholzflöte  
erfunden und geübt im Laufen. Auch viel Singspiel  
aus meiner Krah-Krah-Krähenstimme  
    und mein Bär brummt mit.

Wenn er im Kreis stampft, auf den Hintertatzen,  
steckt mein Zylinder grau auf seinem schwarzen Kopf.  
Mein Bär, den freut, wenn in den Dörfern Kinder lachen.  
Den Bären hab ich nicht, er ist im Traum verschollen.

Auf unbekanntem Wegen unterwegs, und haben  
nach Umkehr nie verlangt, Umwege eingeschlagen,  
weil Hörensagen mir soufflierte: Dort sind Märkte,  
Hochzeiten, Tänze, Totentage, wo wir den Zylinder  
vor seine Schuhe stellen, und ich werde krächzen  
mit Krah-Krah-Krähenstimme, und die Luft brummt  
    mit:

KIND, HIER AUF DER ERDEN  
KANN NICHTS DARAUS WERDEN  
AUSSER EIN STIEFKIND ALLEIN.  
UM DIESSEITS BETROGEN

MIT LUFT AUFGEWOGEN  
UND WAS ES NICHT SEIN KANN  
DAS LÄSST MAN ES SEIN.

NICHT AUFFINDBAR WERDEN  
STIEFMENSCH AUF ERDEN  
UND LÄNGER TRAGEN  
ALS LANGE KANN SEIN.  
IN TODES TAGEN  
AN HUNGERS TUCH NAGEN  
VERDURSTEN AM WASSER  
ERSAUFEN IM WEIN.

Der Alte randaliert, sein Ohr hört gut, du Saukerl!  
Du kannst den trüben Missklang nicht zu Ohren bringen.  
Es sind doch Leute, die das hören, und  
nicht hören wollen, was du ihnen hinheulst. Dass dir  
die Schnauze zuklappt. Ich stopf mir die Ohren,  
Wachs mit Seife.  
Damit er Ruhe hält und mich lässt machen,  
versuch ich es mit TIRILI in andrer Tonart:

DER SACK IST LEER, VOLLKOMMEN LEER, DAS HEISST  
MAN HAT SCHEINTS EINEN FLOH IN IHM  
VERGESSEN.  
FLOH, WAS HEISST FLOH. DAS HEISST, ES KÖNNTEN  
ZWEI SEIN  
(DREI WÄREN UNWAHRSCHEINLICH) ABER –  
WAS HEISST HIER ABER. MAN NIMMT AN, DIE  
HABEN  
SICH LANG VERMEHRT DA DRIN, UND ÜBERHAUPT  
DER TEUFEL WEISS WAS ANGESTELLT IM SACK DA,

GANZ AUF SICH SELBST GESTELLT, ZUM BEISPIEL  
SACK  
UND SACKTUCH VOLL BESETZT MIT IHRES-  
GLEICHEN.

EIN SACK, ZWEI FLÖHE? AUF SICH ANGEWIESEN?  
EIN SACK VOLL FLOH? EIN PARADIES DER FLOH-  
SCHAFT?  
DER TEUFEL WEISS WIE VIELE, FLOH BLEIBT FLOH.  
EIN GROSSER SACK VOLL FLOH – UND AUSGESCHÜT-  
TELT.  
DIE GANZE FLOHSCHAFT AUF EUCH LOSGELASSEN!

Nimm doch nen Hund, was brauchst du einen Menschen.  
Das sag ich ihm, wenn seine Laune boshaft wird  
und seine Hand auf meiner Schulter zupackt  
und gibt mir zu verstehn: du bist der Leitbursch bist du!  
Obwohl ich dreimal älter bin als bloß ein Kind.  
Und schlaflos in der Nacht kommt der Gedanke:  
dich schaff ich mir vom Hals, bevor ich dreimal atme,  
ein Stein, ein Stockschlag, und du hast  
nichts mehr zu leben.

Den Sack voll Floh hast du mir zuggedacht,  
der Alte freut sich.

Das macht mir nichts, der Alte lacht, und ich verzeih dir  
um deines Satzes willen – PARADIES DER FLOHSCHAFT.  
Was weißt du PARADIES. O Paradies aus Luft und Laune,  
du rufst es, um das Wort zu haben, und du weißt nichts.  
Ich weiß davon die tausendsieben Gegenteile, insgesamt  
Pest, Tod und Lähmung, Hunger, Atemnot und Eis  
und Frost in Knochen,

Angst – Hölle Angst und Hölle Notdurft, Notschrei,  
Not –  
und Krätze, Schleimfluss, Stotterschlag und leere Beine.

WAS DU SIEHST IST DIE PISTE, LEER BIS ANS  
ENDE.

KOMMST DU DA DURCH BIS AN DAS ENDE.

KOMMST DU LEBEND VORBEI AM TOTEN HUND,  
BIS AN DAS ENDE DER PISTE – OHNE HIMMEL,  
KÜSTEN, TEMPEL, WÄLDER, SONNEN,  
FLÜSSE, GÄRTEN, OFFNE WEGE.  
PFERDE, VÖGEL, HORIZONTE!

KOMMST DU DA DURCH, ZU FUSS, ALLEIN,  
OHNE ZUSAMMENZUBRECHEN BEIM TOTEN  
HUND.

\*\*\*

Vom Hörensagen weiß ich, vom Geflüster in den Stimmen,  
vom Herschaun aus verhängten Fenstern – dass der Alte  
hier nicht und dort zum erstenmal den Weg entlangkommt.  
Dass er schon hier herum, vorbei und weiter,  
dass er vor hundert Jahren oder mehr  
kann sein aus Süden kommend, in den Norden laufend  
von Osten hinkend und nach Westen weiterzieht,  
Ahasvers Schatten  
in jeder Jahrzeit, nicht allein,  
nie ohne Leitkind, nie mit Hund allein.

Ich bin nur einer in den Zeiten, letzter vor dem nächsten  
der ihn herumschleppt, wo kein Mensch sonst hinkommt,  
hinwill, hintritt.



Wie viele Male Weg, Zeit, Licht und Landschaft,  
Jahrzeit, Wetter  
hab ich mit dem zurückgelegt – der seitwärts  
einen halben Schritt  
zurückbleibt und so gehn wir weiter, gehn wir weiter.  
Der ginge nicht, wenn ich ihn nicht bewegte  
über Stumpf und Steine,  
der läge faul im Strauch und schliefe, ohne die Posaunen  
des Weltgerichts zu hören, Schlaf des Gottverdammten.

Wieviele sind vor mir mit ihm herumgekommen.  
In Wintertagen ohne Schnee, gewärmt vom Föhn,  
von Dunkelheiten, trocknen, nassen, aufgefüllter Himmel,  
kein Vogel ruft, kein Hase rennt, kein Mensch geht atmen.  
Ich hörte, das muss lang vergangen sein, von einem  
Leitbursch,  
der von dem Fels der SCHRÄGEN STEIGE stürzt,  
im Krüppelholz darunter liegt und tot.  
Geschehn an einem Wintertag vor hundert Jahren.

Es soll der Alte danach klagend laut und kläglich  
im unbekanntem Holz geirrt sein, bis der Zufall  
den Bauern Mertz heraufgeschickt. Brüllt ihm entgegen  
von weit, von nah, mit Untierkraft, und packt den Alten  
und bringt ihn in den Weiler unterm Hochwald.  
Der Tod des Jungen bleibt ein Unfall im Gerede.

Geflohen alle, durchgebrannt, verschwunden,  
nachdem der Alte ausgeraubt, in eine Schlucht gestoßen,  
im Fieberwahn zurückgelassen. Er nimmt Rache  
an einem Kind, das ihn in Unschuld und demütig führt.  
Er stellt es zum Verkauf auf einen Viehmarkt,

in einer Stadt im Süden, Jahre her, und kriegt ihn los  
für gutes Geld an einen Schneider, der Gehilfen anlernt.

Der Junge wird nicht mehr gesehn. Der blinde Alte  
bewacht das Geld in seinen Lumpen, ruhlos, schlaflos.  
Er hat in sich mehr Zeit als Leben, und stellt Antrag  
im Blindenhaus auf einen neuen Burschen,  
der ihn mit Singen, Tanzen, Clownspiel durchbringt.

ALS ICH NOCH JUNG WAR,  
SASS ICH IM TOR, MEIN ÄFFCHEN  
HOLTE DIE HINGEWORFENEN GROSCHEN  
UND BRACHTE, VON WEIT, BROTKANTEN UND  
KNOCHEN  
UND HAARE, FINGER, SCHUH VOLL BLUT – UND  
DANN  
WIRD ES WEIN UND HONIG BRINGEN,  
BLUMEN, FLÜGEL, DIAMANTEN!

\*\*\*

Man sah den Blinden auch geführt von Frauen.  
Barfuß, auf starken Beinen, in zertretenen Schuhen.  
In Mänteln, weit und offen, sah man schöne Brüste,  
verbrauchte Schläuche, Faltensäcke, aufgeschwollne Bäuche.  
In den Gesichtern stand zu lesen List und Einfalt,  
viel Dulden und Geduld, und manchmal eine Liebe.  
Die braucht nur eine Frau und einen blinden Greis.

Ein Blinder ist nicht im Verdacht,  
wenn eine Frau ihn führt,